

BIANCA

CORA
Verlag

6/14

GOLD

CLASSICS

Wintermärchen

3 Romane



*Judy Duarte, Gina Wilkins, Debbie
Macomber*

BIANCA GOLD BAND 24

IMPRESSUM

BIANCA GOLD erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,
in der Reihe: BIANCA GOLD, Band 24 – 2014

- © 2005 by Judy Duarte
Originaltitel: „Hailey’s Hero“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Patrick Hansen
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 1529
- © 2003 by Gina Wilkins
Originaltitel: „Make-Believe Mistletoe“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Tatjana Lénárt-Seidnitzer
Deutsche Erstausgabe 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 1444
- © 1995 by Debbie Macomber
Originaltitel: „Same Time, Next Year“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Gisèle Bandilla
Deutsche Erstausgabe 1996 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 998

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733730406

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

JUDY DUARTE

Mein zärtlicher Held

Die anschniegssame Bibliothekarin Hailey ist absolut nicht die Richtige für einen Abenteurer wie ihn! Das ist Detective Nick sofort klar. Bloß warum fühlt er sich jetzt in ihrer Nähe so wohl? Liegt es wirklich nur an dem köstlich duftenden, festlichen Dinner für zwei, zu dem sie ihn einlädt, obgleich sie den Tisch eindeutig für einen anderen Mann gedeckt hat?

GINA WILKINS

Zeit der Wunder, Zeit der Liebe

Als hätte Banner es geahnt: Kaum ist er mitten im Wintersturm bereit, dieser Lucy Guerin und den sechs anderen Gestrandeten zu helfen, beginnen die Schwierigkeiten! Denn die reizende Lucy hat ernsthaft vor, das Beste aus der Not zu machen und Weihnachten bei ihm zu feiern! Dabei ist Banner zwar ein sexy, aber einsamer Wolf, der nichts mehr schätzt als seine Ruhe ...

DEBBIE MACOMBER

Vielleicht im nächsten Jahr

Silvester in Las Vegas: Nach einem bitteren Liebesaus wird ein attraktiver Fremder zu Summers Seelentröster. Eine merkwürdige Vertrautheit ist zwischen ihr und ihm ... Sie verabreden ein Wiedersehen im nächsten Jahr - am gleichen Ort, zur gleichen Zeit. Und dann, nach zwölf Monaten Funkstille, fängt Summers und James' Geschichte erst richtig an ...

Judy Duarte

Mein zärtlicher Held

1. KAPITEL

Hailey Conway glaubte nicht an Helden. Das tat sie seit ihrem sechsten Geburtstag nicht mehr.

Eine Frau sollte ja nicht erwarten, dass irgendein Ritter sie rettete und ihr Leben in ein Märchen aus dem Bilderbuch verwandelte.

Also rief sie auch nicht um Hilfe, als ein junger Mann brutal nach ihrer schwarzen Handtasche griff, gerade als sie den Drugstore von Granville verließ. Nein, sie kämpfte mit dem Mann, bis der sich losreißen konnte und Hailey mit voller Wucht auf den Bürgersteig fiel.

Noch während sie stürzte, bekam sie mit, wie an der Tankstelle auf der anderen Straßenseite ein großer dunkelhaariger Mann dem Tankwart zurief, er solle die Polizei verständigen. Dann rannte der Mann hinter dem Gauner her, der sie überfallen hatte.

Hailey hatte sich mittlerweile wieder hochgerappelt. Mit klopfendem Herzen und zitternden Händen stand sie auf wackligen Beinen da und verzog das Gesicht. Ihre rechte Hüfte schmerzte, und der Po tat höllisch weh, aber gebrochen hatte sie sich vermutlich nichts. Sie wischte den Straßenstaub von der Hose und schaute die Straße hinunter. Sowohl der Räuber als auch der Fremde waren weg.

Genau wie ihre Handtasche. Aber es waren nicht ihre Kreditkarten und das Bargeld, um die sie sich Sorgen machte. Es war die Schachtel, die sie diskret darin verstaut hatte. Eine Schachtel, für die sie zwanzig Meilen weit gefahren war.

Keine zehn Sekunden später hielt ein Streifenwagen vor dem Drugstore, und ein stämmiger rothaariger Polizist stieg aus. „Was ist passiert, Ma’am?“

Hailey erzählte ihm von dem Überfall und zeigte in die Richtung, in die der Räuber und der Fremde gelaufen waren.

„Wie heißen Sie?“, fragte der Polizist.

„Hailey Conway.“ Hoffentlich musste sie jetzt nicht auch noch den Inhalt ihrer Tasche auflisten. Portemonnaie, siebenunddreißig Dollar Bargeld, ein Ausweis für die Bücherei, Hausschlüssel, Kaugummi.

Und eine nagelneue Schachtel Kondome.

Mist. Sie hatte noch nie Verhütungsmittel gekauft, hatte sie ja auch noch nie gebraucht. Aber heute Abend hatte sie Großes vor – groß genug, um sich in einen aufziehenden Schneesturm zu trauen und in eine Kleinstadt zu fahren, in der hoffentlich niemand die Bibliothekarin der Walden School erkennen würde.

Und bisher hatte sie auch niemand erkannt, obwohl das ganze Unternehmen ein einziger peinlicher Albtraum gewesen war. Die ältsche Kassiererin hatte sich Zeit gelassen und nach einer kleinen Tüte gesucht, während die verdammten Kondome für jeden sichtbar auf dem Tresen lagen. Hailey hatte der behäbigen Frau schließlich gesagt, sie brauche keine Tüte, und hatte die Schachtel hastig eingesteckt.

„Ist das der Typ, Ma’am?“ Der Polizist zeigte mit einer Kopfbewegung etwas weiter unten auf die Straße, wo der Fremde nun mit einem jungen Mann im Schlepptau in ihre Richtung lief.

Wenn Hailey sich nicht irrte, trug der Teenager Handschellen. „Ja. Der Kerl in der blauen Daunenjacke hat meine Handtasche gestohlen. Und er hat mich umgestoßen.“

Der Beamte notierte sich ihre Anschrift. „Warten Sie hier“, sagte er und ging zu den beiden Männern, die nun nur noch wenige Meter entfernt waren. Der dunkelhaarige Fremde

zückte einen Ausweis, eine Art Marke, und der Polizist nickte zufrieden.

Während er dem Räuber seine Rechte vorlas und ihn in den Streifenwagen verfrachtete, kam der Fremde mit ihrer Handtasche auf Hailey zu. Er sah aus wie jemand, der kein Risiko scheute und die schlechten Seiten des Lebens kannte. Ein Mann, der nicht in eine Kleinstadt gehörte, in der es angeblich keine Verbrechen gab. Seine abgetragene Pilotenjacke aus schwarzem Leder ließ erkennen, dass er nicht einmal ins winterliche Minnesota gehörte.

Seine dunkelbraunen Augen, die die Farbe von frisch gebrühtem Kaffee hatten, gingen ihr irgendwie unter die Haut und ließen ihr Herz noch schneller schlagen.

„Alles in Ordnung mit Ihnen?“, fragte er mit tiefer, ein wenig heiserer Stimme.

„Ja“, antwortete sie, obwohl ihre Hüfte noch immer schmerzte.

Er gab ihr die Tasche, und sie presste sie wie einen Schild an die Brust, als ob sie dies vor seinem sinnlichen Lächeln schützen würde.

„Danke.“

„Kein Problem.“ Der Mann war groß, über eins fünfundachtzig. Und attraktiv. Er sah ein bisschen aus wie der junge Marlon Brando.

Wäre sie eine Frau auf der Suche nach einem Helden, käme dieser Mann in die engere Wahl. Aber sie suchte keinen Helden. Helden waren einfach nur ganz normale Typen, die manchmal etwas Heldenhaftes taten.

Und meistens nicht.

Er zeigte mit dem Kinn auf ihre Tasche. „Sie sehen besser nach, ob noch alles da ist.“

Die Tasche öffnen? In der die Schachtel mit den Kondomen ganz oben lag? Vor diesem Fremden? „Bestimmt fehlt nichts. Danke, dass Sie den jungen Kerl geschnappt haben.“

„Kein Problem“, wiederholte er, als würde er sich jeden Tag in Gefahr begeben.

Sie lächelte und umklammerte die Tasche. Trotz der frostigen Luft waren ihre Handflächen feucht.

„Sehen Sie trotzdem besser nach“, sagte er und tippte mit einem Finger auf die Tasche.

Hailey machte so hastig einen Schritt zurück, dass ihr die verdammte Tasche aus den Händen glitt und zu Boden fiel. Wie erstarrt beobachtete sie, wie die Schachtel mit den Kondomen zum Vorschein kam und aufs Pflaster rutschte.

Seine Mundwinkel zuckten. „Haben Sie die etwa geklaut?“

„Natürlich nicht.“ Hailey bückte sich und schob die Schachtel in die Tasche zurück. „Ich habe eine Quittung. Sie können die Kassiererin fragen.“

„Ich glaube Ihnen.“

Als sie sich aufrichtete, schaute sie in sein Marlon-Brando-Lächeln. „Wie gesagt, es ist alles da, was ich brauche.“

Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, röteten sich ihre Wangen. Himmel, hatte sie gerade angedeutet, dass sie Kondome brauchte?

„Ich heiße Nick Granger. Ich bin Detective.“ Er zeigte ihr seine Marke, aber sie sah nicht genauer hin.

Seit ihrem sechsten Geburtstag verließ Hailey sich nicht mehr auf Cops, schon gar nicht auf gut aussehende Detectives. Die waren nie da, wenn man sie brauchte.

Dieser war da gewesen.

„Danke für Ihre Hilfe“, sagte sie. „Wenn Sie mich jetzt entschuldigen, ich muss nach Hause und kochen.“

Nick unterdrückte ein Lachen. Normalerweise machte er sich nicht über das Opfer eines Verbrechens lustig, aber diese rotwangige Brünette mit Kondomen in der Handtasche weckte seinen Humor – und sein Verlangen.

Sie hatte ein hübsches Gesicht, langes kastanienbraunes Haar und Augen in der Farbe des Sommerhimmels. Aber es

war nicht nur ihr Aussehen, das er erregend fand. Es war die Art, wie sie das Kinn hob. Der trotzige Stolz, der aufblitzte, noch während sie versuchte, die Kondome vor ihm zu verbergen.

Er sah, wie sie davonhumpelte und in einen alten Honda stieg. Irgendein Typ würde heute Abend Glück haben, und unwillkürlich fragte Nick sich, wer es war.

Ihr Ehemann?

Nein. Dazu waren ihr die Kondome zu peinlich gewesen. Ein heimlicher Liebhaber? Die Vorstellung ließ ihn lächeln. Er hätte nichts dagegen, mit dem Burschen zu tauschen.

Moment mal. Er war nicht nach Minnesota gekommen, um von einer Affäre mit einer Fremden zu träumen. Er hatte eine Mission.

Er suchte eine Frau, die in Walden lebte, eine ländliche Kleinstadt etwa zwanzig Meilen von hier. Der Tankwart hatte ihm gerade den Weg dorthin beschrieben, als die Lady überfallen wurde. Nick machte seine Lederjacke zu. Aus dem Norden wehte ein eisiger Wind. Ja, in Minnesota war es deutlich kälter als in Südkalifornien.

Als er am Morgen zu Hause aufgebrochen war, hatte der Wetterbericht einen sonnigen Tag mit knapp unter dreißig Grad vorhergesagt. Und hätte sein alter Freund und Mentor nicht seine Hilfe gebraucht, würde er jetzt am Strand liegen.

Aber gestern spät am Abend hatte Harry Logan aus dem Krankenhaus angerufen und ihn um einen Gefallen gebeten. Nick hatte keine Sekunde gezögert, denn er war dem pensionierten Detective etwas schuldig. Ohne Harry würde er jetzt vielleicht im Gefängnis verrotten. Oder unter der Erde.

Nick verehrte den alten Mann, und wie jeder der zwölf oder dreizehn Männer, die als „Logan's Heroes“ bekannt waren, würde er für Harry alles tun. Harry war mit Nick zum Baseball und Football gegangen und hatte ihn zu Grillpartys

mitgenommen. Er hatte Nick sogar das erste Semester auf dem Junior College bezahlt und ihn wie einen seiner Söhne behandelt.

„Hailey ist meine Tochter“, hatte Harry gesagt. „Und sie lebt in einer kleinen Stadt in Minnesota. Ich will, dass du sie nach San Diego bringst. Ins Krankenhaus, damit ich sie sehen kann. Damit ich mit ihr reden kann. Ich habe sie vor langer Zeit im Stich gelassen und will mich entschuldigen, sie um Verzeihung bitten.“

Nick konnte kaum glauben, dass Harry jemanden im Stich gelassen hatte. Dazu war er viel zu anständig. Zu loyal gegenüber seiner Familie und den Jugendlichen in seiner Umgebung. Den gefährdeten Jugendlichen, wie Nick einer gewesen war.

Nick hatte viele Fragen, aber er würde sich mit dem begnügen, was sein alter Freund ihm freiwillig erzählte.

„Finde Hailey Conway“, hatte Harry ihn von seinem Krankenhausbett aus gebeten.

So einfach.

Nick sah auf die Uhr. Je früher er die Frau fand, desto besser. Er hatte Harry versprochen, nicht ohne sie nach San Diego zurückzukehren.

Und Nick hatte vor, das Versprechen zu halten.

Hailey schob die Spitzengardine zur Seite und schaute aus dem Wohnzimmerfenster. Der Himmel hatte sich zu einem bedrohlichen Grau verdunkelt und gab dem Wetterbericht recht, der einen Schneesturm vorhergesagt hatte. Die ersten Flocken rieselten bereits auf den gefrorenen Boden.

Sie konnte nur hoffen, dass Steven nicht unterwegs stecken geblieben war, denn für heute Abend hatte sie große Pläne. Und Kondome im Nachttisch.

Hastig verdrängte sie die Erinnerung an den attraktiven Detective und dessen sinnliches Lächeln, als er die

Kondome in ihrer Handtasche gesehen hatte. Ihre letzte bittersüße Begegnung mit einem Cop hatte sie mit sechs Jahren gehabt. Mit einem Mann, zu dem sie aufgesehen hatte, bis er ihre Mutter verlassen hatte.

Nein. Harry Logan hatte es nicht verdient, von einem Kind bewundert zu werden. Deshalb hatte sie sich geweigert, mit ihm zu reden, als er nach zwanzig Jahren angerufen hatte. Eine persönliche Beziehung zu dem Mann, der sie gezeugt hatte, war das Letzte, was sie wollte.

Seit sie nach Minnesota gezogen war, hatte Hailey nur ein Ziel – ein richtiges Zuhause mit einem Mann, dem sie vertrauen konnte. Und sie hatte zu lange für dieses Ziel gekämpft, um sich jetzt davon abbringen zu lassen.

Das kleine Haus, das sie sich von ihren Ersparnissen gekauft hatte, war behaglich warm und gemütlich. Bratenduft lag in der Luft. Sie schaute zum Tisch hinüber, den sie für zwei Personen gedeckt hatte, und musste lächeln. Porzellan, Weingläser aus Kristall, Kerzenleuchter.

Sie hatte Steven, wie schon so oft, zum Abendessen eingeladen. Der hart arbeitende Buchhalter lebte allein und machte keinen Hehl daraus, wie sehr er Hausmannskost schätzte.

Der Weg zum Herzen eines Mannes führt durch seinen Magen, jedenfalls lautete der alte Spruch so. Und falls ein leckerer Braten mit Kartoffeln Steven nicht dazu brachte, ihr einen Antrag zu machen, so hatte sie einen anderen Weg im Sinn – eine gut vorbereitete, aber subtile Verführung.

Es war lange her, dass sie mit einem Mann intim gewesen war, zu lange wahrscheinlich. Auf dem College war sie auf einen Typen hereingefallen, dem der Sex wesentlich wichtiger gewesen war als eine langfristige ernsthafte Beziehung. Seitdem suchte sie nach jemandem, der vielleicht nicht umwerfend, aber dafür verlässlich war.

Sie hatte sich die größte Mühe gegeben, ihre kleine Welt berechenbar und stabil zu machen. Und sie würde ihren Ehemann so auswählen, wie sie das kleine Haus und den zuverlässigen Wagen ausgesucht hatte – sorgfältig und mit Bedacht.

Steven war ihr zukünftiger Verlobter, auch wenn er es noch nicht wusste. Es gab nicht viele Männer wie ihn. Anziehend. Sanft. Ehrlich. Loyal. Er war ein guter Nachbar und Freund. Sein Lächeln verursachte ihr zwar kein Herzklopfen, aber es wärmte ihre Seele. Und der Gedanke, mit Steven intim zu sein, schreckte sie nicht ab.

Ein Glas Wein oder zwei würden ihr die Nervosität nehmen. Mehr Alkohol wollte sie aber nicht trinken, denn sonst würde sie vielleicht zu übermütig werden. Sie sah Lois Lane vor sich, die Clark Kent die Brille abnahm, schob das Bild jedoch rasch zur Seite. Dieser Abend war mehr als ein romantisches Spiel.

Ein Klopfen an der Haustür holte sie aus ihrem Tagtraum. Vermutlich war es der kleine Tommy Kuehn, der mal wieder seine Katze suchte, oder Mrs Billings, die ältere Frau, die nebenan wohnte und mit ihr einen Kaffee trinken wollte.

Hailey öffnete die Tür und zuckte zusammen, als sie den Detective von vorhin vor sich sah. Ihr Herz begann zu rasen.

Er wirkte mindestens so überrascht wie sie, tarnte sein Erstaunen jedoch mit einem Lächeln.

Was wollte er? Hatte er ihren Namen und die Adresse aus dem Polizeibericht? War er dienstlich hier? Würde sie vor Gericht aussagen müssen?

„Ja?“ Sie lehnte sich gegen die Tür, um ihm den Weg ins Haus zu versperren. Wie von selbst fiel ihr Blick auf sein störrisches, mit Schneeflocken bedecktes Haar, das sich am Kragen leicht kräuselte, die markante Nase, die er sich vermutlich ein oder zwei Mal gebrochen hatte, und die winzige Narbe an der linken Augenbraue.

„Hailey Conway?“

Sie nickte nur.

„Es war schwer, Ihr Haus zu finden.“

Das bezweifelte sie nicht. Einige der Schotterstraßen hier waren nicht ausgeschildert. „Sie sind wohl nicht aus dieser Gegend.“

„Nein.“

Das wunderte sie nicht. Er zückte die Marke, die er ihr vorhin schon gezeigt hatte, und diesmal betrachtete sie sie genau.

Ein Detective. Aus San Diego.

„Sie sind ziemlich weit von zu Hause entfernt.“

„Stimmt. Und ich hoffe, dass ich bald wieder von hier verschwinden kann. Dort, wo ich herkomme, ist das Wetter wesentlich besser, das können Sie mir glauben.“

Er ähnelte eher einem dieser Privatdetektive, die man im Fernsehen sah. In der Art von Filmen, die Frauen sich an einem einsamen Samstagabend anschauten. Sie konnte sich den Mann gut als Star vorstellen.

Die Einschaltquote würde wahrscheinlich in die Höhe schießen, vor allem bei den weiblichen Zuschauern. Der Mann war geradezu erschreckend attraktiv.

„Ich wollte nach Ihnen sehen“, erklärte er. „Mich davon überzeugen, dass Sie nach Ihrem Sturz vorhin wirklich okay sind.“

Der Mann tat mehr, als unter den Umständen nötig war. Hailey hoffte nur, dass er gehen würde, bevor Steven kam. Am liebsten hätte sie ihm einfach die Tür vor der Nase zugemacht, aber das wäre mehr als unhöflich gewesen. Immerhin hatte er sie vor dem Verlust ihrer Tasche bewahrt. Höflichkeit war das Mindeste, was sie ihm schuldig war. „Es geht mir gut, danke.“

„Darf ich hereinkommen? Es ist kalt hier draußen, und ich würde gern mit Ihnen reden.“

Nein, wollte sie sagen. Aber vermutlich war er dienstlich hier, um sie nach dem genauen Ablauf des Überfalls zu fragen. Nach kurzem Zögern nahm sie die Hand von der Klinke und trat zur Seite.

Nick trat in die Wärme von Hailey Conways Haus. Obwohl er zur Sache kommen und ihr unverblümt sagen wollte, warum er hier war, hielt er den Mund.

Er erwartete nicht, dass sie es ihm leicht machen würde. Immerhin hatte sie Harry am Telefon mehr als abblitzen lassen. Sie hatte ihrem Vater ein paar Dinge gesagt, die er – wie er selbst zugab – „nicht besser verdient“ hatte, und dann einfach aufgelegt.

Nick hatte sie sich älter vorgestellt, denn Harry und Kay waren seit vierzig Jahren verheiratet und hatten drei Söhne, von denen einer, Stevie, beim ersten Golfkrieg getötet worden war.

Hailey musste um die Mitte zwanzig sein, schätzte er, und das überraschte ihn, denn er hatte angenommen, dass sie Harrys Kind aus einer früheren Ehe war. Aber offenbar war sie zur Welt gekommen, während Harry mit Kay verheiratet war. Auch das erstaunte ihn, aber es stand Nick nicht zu, Harry wegen einer außerehelichen Affäre zu verurteilen.

„Ich habe sie vor zwanzig Jahren aus den Augen verloren“, hatte Harry zu ihm gesagt. „Und ich bin nicht sicher, ob ich die Sache jetzt wieder in Ordnung bringen kann, aber ich muss es einfach versuchen. Ich habe eine ganze Menge zu erklären, und mir bleibt nicht mehr viel Zeit dazu.“

Unauffällig musterte Nick die hübsche junge Frau. Als Detective hatte er gelernt, Menschen zu analysieren, ihre Körpersprache, das Umfeld, in dem sie lebten. Und er hatte gelernt, eine Pokermiene aufzusetzen und seine Gefühle und Beobachtungen zu verbergen. Das fiel ihm dieses Mal wahrlich nicht leicht, denn die zarte dunkelhaarige Schönheit hatte nicht nur die blauen Augen, die er jemals

gesehen hatte. Sie löste etwas in ihm aus, das er schon sehr lange nicht mehr wahrgenommen hatte – wenn überhaupt.

Doch er war nicht wegen ihrer schönen blauen Augen hier. Er war hier, weil er seinem alten Freund und Vorbild ein Versprechen gegeben hatte: Hailey zu ihm zu bringen. Nick vermutete, dass die Sache wesentlich komplizierter war, als er ahnte. Immerhin war Hailey wütend genug auf Harry, um das Telefonat mit ihm abubrechen, anstatt sich in Ruhe anzuhören, was er ihr nach all den Jahren zu sagen hatte.

Vielleicht sollte er erst einmal den netten Cop spielen, bevor er Harrys Namen in den Mund nahm.

Trotzdem war seine Neugier kaum zu zügeln, und interessiert musterte er die hübsche junge Frau, die nur wenig Ähnlichkeit mit Harry Logan hatte. Sie hatte sich umgezogen und trug jetzt ein schlichtes schwarzes Kleid. Nicht gerade sexy, aber es passte perfekt.

„Setzen Sie sich.“ Sie zeigte auf eine geblümete Couch.

Er versank fast in den Polstern und stieß mit den Knien gegen den flachen Tisch, auf dem eine Garten- und eine Wohnzeitschrift neben einem Magazin für die „Moderne Braut“ lag. Er warf einen Blick auf ihre linke Hand. Kein Ring. Weder schlicht noch mit Diamant.

„Sie wollen heiraten?“, fragte er.

„Nein.“

Bratenduft stieg ihm in die Nase. Im Esszimmer war der kleine Tisch für zwei Personen gedeckt, komplett mit Weingläsern und Kerzenleuchtern. Nick lächelte. „Keine Hochzeitsglocken, was? Vielleicht weiß der Bräutigam es noch nicht?“

Sie stand auf, verschränkte die Arme und warf ihm einen verärgerten Blick zu, bevor sie die Zeitschriften vom Tisch nahm und in einen Korb legte. „Worüber wollten Sie mit mir sprechen?“

Nick beschloss, ihr vorläufig nichts von Harry zu erzählen. „Es sah vorhin aus, als wären Sie ziemlich hart aufs Pflaster geprallt. Kopfverletzungen können trügerisch sein. Man bemerkt sie nicht sofort.“

Sie atmete tief ein, und dabei hoben sich ihre Brüste so, dass er automatisch hinschaute. Genau die richtige Größe für eine Männerhand.

Verdammt. Wo hatte er bitte seinen Kopf?

„Wie gesagt, es geht mir gut. Ich habe mir nur die ... Hüfte geprellt, nichts gebrochen.“ Das Telefon läutete. „Entschuldigen Sie mich.“

Er sah ihr nach, als sie in die Küche ging. Der Rock umspielte wohlgeformte Waden. Hailey war eine auffallend hübsche junge Frau. Und eine trotzig. Er fragte sich, ob er in ihrem Herzen eine weiche Stelle finden und sie dazu bewegen konnte, Harry im Krankenhaus zu besuchen.

Nur wenn er aufhörte, sie attraktiv zu finden. Ein Mann machte sich nicht an die Tochter eines Freundes heran.

Unauffällig sah Nick sich in dem kleinen Wohnzimmer um. Geblümete Polster, farblich passende karierte Kissen mit Rüschen, helle Eichenmöbel. Keine Frage, Hailey war eine Nestbauerin – genau die Art von Frau, die er grundsätzlich zu meiden versuchte.

Wenn es etwas gab, das er nicht brauchen konnte, dann eine Frau, die erwartete, dass der Mann um siebzehn Uhr zu Hause war und die Wochenenden mit Reparaturen rund ums Haus verbrachte. Er war kein Heimwerker, wollte auch keiner werden, und wenn er einen Baumarkt betrat, dann nur rein dienstlich.

Auf dem Kaminsims standen Fotos in hübschen Rahmen, manche aus Silber, manche aus Gold. Offenbar war sie romantisch veranlagt und hatte eine emotionale Seite, die er anzapfen konnte.

Er warf einen Blick zur Küche hinüber, wo sie telefonierte. Wahrscheinlich würde sie ihn gleich bitten, ihr Haus zu verlassen. Na ja, was hatte er erwartet? Eine Einladung zum Abendessen? Sein Magen jedenfalls hätte nichts dagegen. Er knurrte so laut, dass er schon Angst hatte, Hailey könnte es bis in die Küche hören.

Nachdem er gestern Abend spät mit Harry telefoniert hatte, war er sofort nach Hause gefahren, hatte seine Reisetasche gepackt und war zum Flughafen gerast, um am frühen Morgen einen Flug zu bekommen. Wahrscheinlich hätte er sich unterwegs einen Burger und Pommes frites gönnen sollen, aber er hatte Hailey finden wollen, bevor er sich ein Hotelzimmer und Zeit zum Essen nahm. Könnte ein Fehler gewesen sein, dachte er, während sein Magen sich erneut meldete. Er hätte am Flughafen mehr als ein Croissant und einen schwarzen Kaffee zu sich nehmen sollen, aber er war entschlossen gewesen, Harrys Tochter zu finden, bevor der Schneesturm losbrach.

Während Hailey leise in der Küche telefonierte, stand er auf, ging zum Kamin und nahm einen silbernen herzförmigen Rahmen vom Sims. Das Foto zeigte ein dunkelhaariges Mädchen mit Zöpfen und einer Zahnlücke, das strahlend auf einem Fahrrad saß.

Er warf einen Blick in die Küche. Die Schränke hatten Glastüren, dahinter war das Geschirr ordentlich gestapelt, und die Konserven standen in Reih und Glied. Automatisch musste er an seine eigene Küche denken und war froh, dass niemand in seine Schränke schauen konnte.

„Na ja, sicher“, sagte Hailey zu der Person am anderen Ende der Leitung. „Das verstehe ich, natürlich. Ich lasse dir etwas übrig.“

War das der Typ, den sie zu einem Braten bei Kerzenschein eingeladen hatte? Pech für den Mann. Fast tat er Nick leid.

Er beobachtete, wie Hailey den Hörer zwischen Kopf und Schulter klemmte und in den Ofen schaute. Sie schien sich in der Küche nicht nur auszukennen, sondern auch wohl zu fühlen. Eine häusliche Frau. Eine, die nicht zu einem Cop passte. Um solche Frauen hatte Nick einen großen Bogen gemacht, seit er Carla bei sich hatte einziehen lassen – einer der größten Fehler, die er je begangen hatte.

Carla hatte ihn permanent kritisiert und nie verstanden, warum er eine Observation nicht einfach abbrechen konnte, nur um zu Hause zu sein, wenn das Essen fertig war. Nein, ein Cop brauchte eine andere Art von Frau. Eine, die keine Versprechen erwartete. Versprechen, die ein Mann wie er sowieso nicht halten konnte.

„Was meinst du, wann der Schneesturm aufhört?“, fragte Hailey den Anrufer.

Also würde ihr Date nicht kommen.

Sie wickelte sich die Schnur um einen Finger und schaute ins Wohnzimmer. Als ihr Blick sich mit Nicks traf, ging zwischen ihnen etwas vor. Etwas Unausgesprochenes, aber deutlich Spürbares. Die Anziehungskraft, die er vorhin schon wahrgenommen, aber entschlossen verdrängt hatte, kehrte zurück – mit aller Wucht. Sie traf ihn vollkommen unerwartet. Hailey offenbar auch, denn sie kehrte ihm rasch den Rücken zu.

„Pass auf dich auf, Steven. Bis bald.“ Sie legte auf. Dann vergingen mehrere Augenblicke, in denen sie beide schwiegen.

„Hat dieser Steven auch einen Nachnamen?“, fragte Nick, als er die angespannte Stille nicht mehr aushielt. Dabei wusste er nicht einmal, warum es ihn interessierte. Was ging es ihn an, mit wem sie den Abend verbringen wollte?

„Sein Name spielt keine Rolle“, erwiderte sie spitz. „Wenn Sie etwas mit mir besprechen wollen, sollten Sie besser damit anfangen. Weiter südlich von hier tobt der

Schneesturm bereits und kommt schnell näher. Eine Hauptverkehrsstraße ist anscheinend schon unbefahrbar.“

Er brauchte mehr Zeit, um sich zu überlegen, wie er das heikle Thema Harry möglichst behutsam ansprechen und ihr erklären konnte, warum er hier war. Und um zu verstehen, warum sie nicht mit Harry reden wollte und wie er sie dazu bringen konnte, ihre Meinung zu ändern.

Als er nicht antwortete, schüttelte Hailey den Kopf, ging zum Fenster und seufzte schwer. „Es schneit. Sie sollten sofort aufbrechen, wenn Sie Ihr Hotel noch erreichen wollen. Wo sind Sie abgestiegen?“

„Ich habe noch kein Zimmer. Ich wollte erst nach Ihnen sehen.“

„Haben Sie den Wetterbericht nicht gehört?“

„Nein. Ich bin heute Morgen recht spontan nach Minnesota geflogen. Ich habe im Wagen eine Tasche mit Sachen zum Wechseln und Rasierzeug. Ich bin nicht auf einen langen Aufenthalt vorbereitet. Schon gar nicht im Winter.“ Er stellte sich neben sie. Abgesehen von ein paar Ausflügen in die Berge bekam er nicht oft die Gelegenheit, Schnee zu sehen.

„Nun ja, dann stecken Sie in Schwierigkeiten. Es schneit immer stärker.“

„Wo ist das nächste Hotel?“, fragte er.

„Südlich von hier. Zehn Meilen. Liegt direkt an der gesperrten Straße.“

„Und das nächste Restaurant?“

„Direkt neben dem Hotel.“ Sie lehnte sich gegen das Fensterbrett und verschränkte die Arme so, dass ihre Brüste sich hoben. „Sieht so aus, als hätten Sie ein echtes Problem.“

Er nickte zufrieden. Manchmal kam das Schicksal einem ein wenig entgegen. Sie konnte ihn schlecht wegschicken, oder?

Glück gehabt, dachte er lächelnd. Hier bei ihr eingeschneit zu werden konnte von Vorteil sein. Er würde seinen Zwangsaufenthalt hier nutzen, um sie dazu zu bewegen, mit ihm nach San Diego zu fliegen und mit Harry zu sprechen. Er lächelte, aber sie erwiderte es nicht.

Sie machte einen Schritt auf ihn zu, die Arme noch immer verschränkt. Der milde Duft von Flieder stieg ihm in die Nase und machte ihm schlagartig bewusst, wie feminin diese Frau war. Und wie nahe. Er schüttelte die unwillkommene Versuchung ab. Hailey Conway war für ihn absolut tabu. Aber ein paar Stunden mit ihr in einem Schneesturm festzusitzen war vielleicht genau die Chance, die er brauchte.

Ihre Augen funkelten, aber nicht vor Vergnügen. „Ich kann nicht glauben, dass Sie den weiten Weg hierher gekommen sind, ohne vorher den Wetterbericht zu hören. Und ohne Winterkleidung. Planen Sie denn gar nicht im Voraus?“

Der einzige Plan, den er heute Morgen gehabt hatte, bestand darin, das nächste Flugzeug nach Minnesota zu nehmen. Und natürlich er hatte den verdammt Wetterbericht gehört. Aber sein Ziel war gewesen, Hailey so schnell wie möglich zu finden, um sie mit nach Kalifornien zu nehmen. Sich vor dem Schnee in ein Hotel zu flüchten und dort wer weiß wie lange zu bleiben, gehörte ganz sicher nicht zu seinem Plan.

In einem winzigen Haus mit einer hübschen, aber trotzig Brünnetten festzusitzen hatte zwar auch nicht zu seinem Plan gehört, aber er war flexibel und würde das Beste daraus machen. „Ich nehme nicht an, dass ich Sie überreden kann, mir eine Portion von Ihrem Braten anzubieten? Ich würde auch dafür zahlen. Und gegen einen Schlafplatz auf der Couch hätte ich auch nichts. Natürlich gegen Geld, ich will Ihre Gastfreundschaft ja nicht ausnutzen.“

Sie sah ihn an, als hätte er ihr eine flüchtige bedeutungslose Affäre vorgeschlagen, und ließ die Arme sinken. „Haben Sie den Verstand verloren?“

„Keineswegs. Bei meiner Einstellungsuntersuchung waren die psychologischen Ergebnisse überragend. Oder wenigstens passabel.“ Er lächelte ein wenig breiter, um die Stimmung aufzulockern.

Es funktionierte nicht.

Glücklicherweise hatte er ihr noch nicht erzählt, warum er hier war. Vermutlich würde sie ihn auf der Stelle aus dem Haus werfen, sobald er Harry erwähnte.

Und dafür war es draußen entschieden zu kalt.

„Entweder Ihre Couch oder mein Wagen“, sagte er und hoffte inständig, dass die hübsche Frau Mitleid mit einem wohlmeinenden Cop haben würde. „Was sagen Sie?“

2. KAPITEL

Hailey hatte nicht vor, sich von diesem Fremden einnehmen zu lassen.

Falls Detective Granger glaubte, dass seine Dienstmarke ihn zu einem Ehrenmann machte, so hatte er sich geirrt. Am liebsten hätte sie ihn hinausgeworfen, sich ans Fenster gesetzt und zugesehen, wie er langsam blau anlief. Sie war nicht sicher, warum. Zum Teil auch deshalb, weil er ein Cop war.

Aber wahrscheinlich war sie nur wütend, weil ihr Plan, Steven zu verführen, gescheitert war. Und diese Wut ließ sie an Nick Granger aus.

„Ich bin hungrig. Und gestrandet.“ Er lächelte unbeschwert. „Wenn Sie eine Woldecke übrig haben, könnte ich im Wagen schlafen.“

„Dann wären Sie noch vor Mitternacht ein menschliches Eis am Stiel.“

„Heißt das, Sie werden Erbarmen mit mir haben und mir Essen und einen Schlafplatz anbieten?“

Hailey schaute zum Tisch hinüber, den sie für Steven gedeckt hatte. Sie hatte für diesen Abend große Pläne gehabt – Pläne, zu denen bestimmt kein gestrandeter Detective gehörte.

Natürlich würde sie mit der Enttäuschung fertig werden, das hatte sie oft genug getan. Aber wollte sie einen Mann bei sich übernachten lassen, den sie nicht kannte? Einen Mann, den sie attraktiver fand, als sie sollte?

Sie hatte keine Angst vor Nick Granger, auch wenn sie nicht wirklich wusste, was an ihm ihr so vertrauenswürdig erschien. Dass er Polizist war? Das sprach eher gegen ihn, auch wenn er es nicht ahnte. Trotzdem konnte sie ihn

schlecht in einen Schneesturm schicken. „Okay. Sie können auf der Couch schlafen.“

„Danke. Ich hole meine Tasche aus dem Wagen.“

Sie betrachtete seine abgetragene Lederjacke, die keinen Schutz vor der Kälte bot. „Nein, lassen Sie mich das tun. Sie holen so lange den Braten aus dem Ofen.“

„Sie werden nicht in den Sturm hinausgehen. Es ist mein Zeug, also hole ich es.“

Also verbarg sein Heldentum nur Dummheit. Hailey seufzte schwer. „Ich habe einen Daunenparka und Stiefel. Ich bezweifle, dass Sie es in diesem Nichts von Lederjacke ohne Erfrierungen vom Auto bis hierher schaffen.“

„Ich bin zäher, als Sie glauben“, sagte er.

„Und viel größer als ich. Ich habe keine Lust, Sie durch den Schnee zu schleifen.“

Er lächelte jungenhaft. „Dann lassen Sie mich draußen liegen.“

„Ich muss zugeben, das ist ein durchaus reizvoller Gedanke, aber mein Anstandsgefühl verbietet es, einen wehrlosen Fremden aus dem sonnigen Kalifornien vor meiner Haustür erfrieren zu lassen.“

„Das wäre eine sichere Methode, mich loszuwerden.“

Ihr Lächeln glich dem eines frechen trotziges Mädchens. „Stimmt, aber es würde ein paar Ihrer Kollegen aus Minnesota in mein Haus locken, und ich mag Polizisten nicht besonders“, erwiderte sie.

Granger machte einen Schritt auf sie zu und legte die Hände auf ihre Schultern. Sein frischer Duft, eine Mischung aus Meeresbrise, Leder und Moschus, hatte etwas Sinnliches, fast überwältigend Erotisches. War es wirklich eine gute Idee, dass dieser Mann über Nacht bei ihr blieb?

„Sie werden nicht nach draußen gehen.“ Der Blick aus seinen kaffeebraunen Augen erfasste ihren und ließ ihr Herz schneller schlagen. Sein Griff um ihre Schultern festigte

sich – nicht bedrohlich, aber genug, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen. Der Detective war also ein Macho und für ihren Geschmack entschieden zu herrisch. Na gut, sollte er doch hinausgehen und sich das Hinterteil abfrieren.

Hailey versuchte, die erregende Wirkung, die seine Nähe auf sie hatte, abzuschütteln, und hob entschlossen das Kinn. „Dann tun Sie, was Sie nicht lassen können. Ich stelle inzwischen das Essen auf den Tisch, und wenn Sie Eis und Schnee überleben, waschen Sie sich die Hände.“

„Ich komme wieder.“

Genau das befürchtete sie. Sie blieb am Fenster, bis die Haustür sich hinter ihm schloss.

Nick schaffte es zum Wagen, aber es war kälter, als er erwartet hatte – höllisch kalt. Er versuchte, an das milde Wetter in San Diego zu denken, doch es half nicht.

Als er auf die Veranda zurückkehrte, zitterte er am ganzen Körper. So heftig, dass er befürchtete, nie wieder aufhören zu können. Nur mit Mühe öffnete er die Tür und trat in die Wärme des kleinen Hauses, das kaum größer als eine bescheidene Wohnung war. Hailey hantierte in der Küche, und er erwartete, dass sie etwas zu ihm sagen würde. Von wegen, sie hätte ihm gleich gesagt, dass er für diesen Schnee nicht richtig angezogen war.

Doch sie hielt sich zurück. Stattdessen wusch sie Tomaten und Lorbeerblätter, ohne auch nur ein einziges Mal den Blick vom Spülbecken zu heben. Sie schien eine hartnäckige Frau zu sein. Eine, die einem Mann eine kräftige Portion spitzer Zunge und kalter Schulter servierte, wenn er ihr nicht ihren Willen ließ. Er schaute an sich hinab.

Der Schnee rieselte von seiner Hose und würde bald auf ihrem Parkett eine Pfütze bilden. Die perfekte Hausfrau zu verärgern wäre kein guter Start.

„Wo ... k-k-k-ann ... ich ... ein ... Handtuch ... f-f-f-inden?“, fragte er mit klappernden Zähnen.

„Oh, Sie haben es lebend zurück geschafft.“ Sie lächelte zuckersüß, und in ihren Augen glänzte vorgetäushtes Mitgefühl.

Er wartete ihre Antwort auf seine Frage nicht ab, sondern ging in die Küche und schnappte sich eins der beiden Geschirrtücher, die am Herd hingen. Erst als er den Boden im Wohnzimmer fast wieder trocken hatte, reagierte sie.

„Hey!“, rief sie aufgebracht. „Was machen Sie mit meinem guten Geschirrtuch?“

„Ich wische den Schnee auf.“

„Das sind Geschirrtücher, und sie hängen nur zur Zierde da. Sie sind nicht dazu gedacht, sie zu benutzen.“

„Sie hingen griffbereit da“, erwiderte er erstaunt.

„Zur Dekoration. Wie die Gardinen. Die richtigen Tücher sind in der rechten Schublade.“

Wäre Nick nicht so hungrig gewesen, hätte er ihr gesagt, was sie mit ihren albernen Tüchern machen konnte. Aber schließlich wollte er sie auch noch überzeugen, mit ihm zu Harry zu fliegen. Also besser mal keine spitze Bemerkung machen über Sinn und Unsinn von Geschirrtüchern, die nur zur Zierde da hängen.

Sie öffnete den Ofen und beugte sich hinab, um den Braten herauszuholen. Himmel, hatte diese Frau einen hübschen ... Rücken.

Ruhig, Junge, befahl er sich. *Falsche Frau. Absolut falsch.*

„Er ist fertig“, verkündete sie.

Nick bemerkte eine Flasche Cabernet Sauvignon auf der Arbeitsfläche. „Soll ich den Wein einschenken?“

Sie warf ihm einen ihrer halb verblüfften, halb empörten Blicke zu, als hätte er vorgeschlagen, dass er Stevens Zahnbürste benutzte. Dann entspannte sich ihre Miene. „Sicher. Nur zu.“

Die Vorstellung, bei Kerzenschein Wein zu trinken, machte sie vermutlich nervös. Als ob Nick versuchen würde, den

armen Steven zu ersetzen.

Aber das war nicht seine Absicht. Es wäre einfach nur Verschwendung, die Flasche ungeöffnet und einen guten Tropfen ungetrunken zu lassen.

Nick musste lächeln. Außerdem wäre es keine schlechte Idee, Haileys Zunge mit etwas *vino* zu lockern. Vielleicht würde sie ein wenig gesprächiger werden und ihm erzählen, was sie gegen Harry hatte. Und vielleicht würde er sie sogar dazu überreden können, eine kleine Reisetasche zu packen und über das Wochenende mit ihm nach Kalifornien zu fliegen.

Ja, er hätte wahrlich nichts dagegen, das Wochenende mit dieser attraktiven Lady zu verbringen.

Natürlich ohne Verpflichtungen.

Ihm fiel auf, dass Hailey den Braten auf den beiden Tellern anrichtete, bevor sie sie auf den Tisch stellte. So viel Stil war Nick nicht gewöhnt. Für ihn bestand ein Abendessen aus etwas vom Chinesen oder Fertig-Tacos aus der Mikrowelle.

Bei den Logans hatte es zwar immer Stoffservietten und Silberbesteck gegeben, aber Harrys Frau hatte die Schüsseln stets auf den Esstisch gestellt, dass jeder sich selbst bedienen konnte.

Nick musste zugeben, dass Haileys Esstisch äußerst einladend wirkte. Aber wie bekam man eine zweite Portion? Vielleicht, indem man darum bat?

Er schenkte den Wein ein und nahm den Stuhl, auf den sie zeigte. Sie machte den Eindruck, als ob sie sich dringend ein wenig entspannen musste, und er fragte sich, ob eine Flasche Cabernet reichen würde. „Möchten Sie, dass ich die Kerzen anzünde?“

Erneut warf sie ihm einen ihrer Das-soll-wohl-ein-Scherz-sein-Blicke zu, ging jedoch in die Küche und kehrte mit einem Streichholzbriefchen zurück. „Olsen’s Bar and Grill, Mankato“. Nicht, dass es wichtig war, woher die Dinger

kamen, aber derartige Details zu registrieren war für Nick zur zweiten Natur geworden.

Er zündete die Kerzen an. Die Gläser funkelten im Kerzenschein und gaben dem Ganzen einen Hauch von Romantik. Dass er sich Stevens Braten schmecken ließ, bereitete ihm ein schlechtes Gewissen, aber nur kurz. Was er mit Hailey bereden wollte, war nur für vier Ohren bestimmt.

Als sie sich setzte und die Hände auf den Tisch legte, hob er sein Glas. „Auf neue Freunde und auf Mutter Natur.“

„Auf seltsame Bekannte und die böse Ironie des Schicksals.“ Sie stieß mit ihm an und nahm einen winzigen Schluck. Dann musterte sie ihn mit ihren babyblauen Augen über den Rand hinweg. Was dachte sie nur gerade?

Hailey schaffte es nicht, den Blick von dem Mann loszureißen, der hier anstelle von Steven saß. Sie fühlte sich, als würde sie Steven betrügen, was natürlich absurd war, da er nie ein Wort von einer festen Beziehung gesagt hatte.

Noch nicht, verbesserte sie sich. Heute Abend hätte er es getan. Bestimmt. Da war sie absolut sicher.

Sie nippte wieder an ihrem Glas und freute sich über die prickelnde Wärme im Hals, die der Wein hinterließ und die ihre Nerven beruhigte. So attraktiv und reizvoll Nick Granger auch sein mochte, er war kein Mann für die Ehe. Sie brauchte einen, der verlässlich war. Einen häuslichen Typen, der gern heimkam und sich auf die Wochenenden mit Frau und Kindern freute.

Egal, wie gut er aussah, ein Cop war der Letzte, der für sie als Lebenspartner in Frage kam.

„Haben Sie Familie?“ Er griff nach dem Messer und schnitt in sein Fleisch. „Geschwister? Eltern?“

Die Frage überraschte sie, aber wahrscheinlich wollte er nur ein höfliches Tischgespräch einleiten. „Nein. Nicht

mehr.“

Es gab so viel, das sie vergessen wollte. So viel, dass man es am besten ruhen ließ.

„Was ist aus ihnen geworden?“ Er spießte ein Stück Braten auf und schob es in den Mund, ohne sie aus den Augen zu lassen.

Hailey strich am Stiel ihres Glases entlang. Das Kristall fühlte sich kalt und hart an, zerbrach jedoch so schnell, wenn man beim Abwaschen unvorsichtig war. Sollte sie ihm sagen, dass sie nicht darüber reden wollte? Aber was machte es schon, wenn sie ihm von ihrer Familie erzählte? Er war ein Fremder, der wieder aus ihrem Leben verschwinden würde, sobald der Schneesturm nachließ. „Meine Mom ist vor vier Jahren gestorben. Meinen Dad habe ich seit Jahren nicht mehr gesehen.“

„Wann haben Sie ihn zuletzt gesehen? Ihren Dad, meine ich.“

Sie war nicht sicher, warum es ihn interessierte. Oder warum sie es ihm sagte. „Vor zwanzig Jahren.“

Sie dachte an den kalten einsamen Abend, an dem sie zum ersten Mal bewusst erlebt hatte, wie ihre Mutter sich in den Schlaf weinte. An dem Harry Logan sich für eine andere Familie entschieden hatte.

Es war der Abend vor ihrem sechsten Geburtstag gewesen, und Harry war gekommen, um mit ihrer Mutter zu reden. Sie sprachen leise und in der Küche, wie sie es oft taten. Als die Erwachsenen ins Wohnzimmer kamen, schloss ihre Mom die Augen und presste die Lippen zusammen, als würde sie versuchen, nicht zu weinen.

„Was ist?“, fragte Hailey.

Harry ging zur Couch, setzte sich jedoch nicht. Er griff nach Haileys Hand. „Ich kann morgen nicht zu deiner Geburtstagsparty kommen, Honey.“

„Wieso nicht?“